



Wie kann ein guter Gott Leid zulassen?



1. Leid und die Frage nach dem Sinn

„... aber nicht das Leiden selbst war sein Problem, sondern dass die Antwort fehlte auf den Schrei der Frage ‚Wozu leiden?‘“ (Friedrich Nietzsche)

„Die Frage nach dem Sinn des Leidens ist die Frage nach der Erfahrung von Sinnlosigkeit, denn in eben dieser Frage besteht ja das eigentliche Leiden: Welchen Sinn hat die Erfahrung des Sinnlosen?“ (Robert Spaemann)



Wir haben alle schon die Erfahrung von Leid gemacht und es wird uns auch weiterhin im Leben nicht erspart bleiben. Der Buddhismus sagt sogar in seinem ersten Lehrsatz: „Alles Leben ist Leiden.“ Wir leiden an Krankheiten und an Unfällen, an unserer Biografie und der Geschichte der Welt, am Allein- und am Fremdsein.

Das deutsche Wort „leiden“ leitet sich ab von „lidan“: „in die Fremde ziehen“. „E-lend“ kommt von „außer Landes sein“. In der deutschen Sprache wird also die Erfahrung von Leid mit der Erfahrung des Fremdseins, der Heimatlosigkeit verbunden.

Wir sind alle Leidende. Manchmal rücken wir durch eine besondere Erfahrung einige Plätze auf der Leidensskala auf.

„Geschichte ist die Wissenschaft vom Unglück des Menschen“, so das Motto des „Schwarzbuchs Kommunismus“. Und wer sich mit der überlieferten Geschichte der Menschheit beschäftigt, kann diesen Satz nur bestätigen. Der Philosoph Jürgen Habermas schrieb einmal:

„Angesichts von Einsamkeit, Schuld, Leid und

*Elend.
Kohlezeichnung
von Käthe
Kollwitz*



Leiden?

Tod ist die Lage des Menschen prinzipiell trostlos.“ Es gibt wohl keine schwierigere Frage als die, in der die Worte „Warum“ und „ich“ vorkommen.

Der Wiener Psychotherapeut Viktor Frankl, der Begründer der Logotherapie („Der Mensch lebt nicht vom Willen zur Lust [Freud] oder vom Willen zur Macht [Adler], sondern vom Willen zum Sinn“), Professor für Neurologie und Psychiatrie, Häftling in vier KZs (von Auschwitz bis Dachau), zitierte oft den Satz Friedrich Nietzsches: „Wer ein Warum zum Leben kennt, der erträgt fast jedes Wie.“

Wobei es viele Menschen für sinnvoller halten, „Wozu“ anstelle von „Warum“ zu fragen. Wer „Warum“ fragt, richtet seinen Blick in die Vergangenheit, (Warum ist das so gekommen?), wer „wozu“ fragt, in die Zukunft (wozu ist das gut?).

2. Leid und die Frage nach Gott

Für viele Menschen besteht das größte intellektuelle Problem beim Thema „Leid“ in der Frage nach der Existenz (eines liebenden) Gottes. Oder anders ausgedrückt: Viele Menschen, wenn sie gefragt werden, ob sie an Gott glauben, verneinen diese Frage mit dem Hinweis auf das Leid der Welt: „Wenn es einen guten Gott gibt, warum gibt es dann so viel Leid in der Welt?“

Wer nicht an die Existenz eines guten und allmächtigen Gottes glaubt, für den existiert „Leid“ nicht als ein intellektuelles Problem. Wer glaubt, diese Welt ist alles, was es gibt (Materialismus), ein Produkt von Unfall, Zufall und Notwendigkeit und der

Mensch ein Nebenprodukt blinder Materie, der kann „Leid“ nicht nach einem Sinn hinterfragen. Naturgesetze kann man nicht anklagen. Nur Personen kann man fragen - nicht blinde Materie.

Intellektuell wird „Leid“ erst ein Problem, wenn man diese Welt nicht für alles hält, was es gibt, sondern für die Schöpfung eines guten Schöpfers.

Dann kommt es zur Frage: Wenn es einen Gott gibt, warum gibt es dann so viel Leid in der Welt? Schon im 5. Jahrhundert hat der Philosoph Boethius eine Gegenfrage formuliert: „Wenn es keinen Gott gibt, warum gibt es dann so viel Schönheit in der Welt?“

Wir brauchen eine Antwort auf beide Fragen, denn wir machen nicht nur die Erfahrung von Leid, sondern auch die Erfahrung von Schönheit. Schönheit finden wir in der Natur, in der Kunst, in der Musik, in Beziehungen, in Freundschaften, in der Liebe ... Der erste Lehrsatz des Buddhismus, „Alles Leben ist Leiden“ wird unseren Erfahrungen nicht gerecht.

3. Leid und die christliche Antwort

Bei der Frage nach dem Leid ist der christliche Glaube mehr an der existentiellen als an der intellektuellen Seite interessiert. Ihn interessiert mehr die Frage „Wie gehe ich mit Leid um?“ als die Frage „Woher kommt das Leid?“

Er ist daran interessiert, Menschen im Leid zu trösten. „Trösten“ hängt mit dem engl. „to trust“: „vertrauen“ zusammen. Getröstet ist ein Mensch, der Vertrauen hat, gewisse Schritte in der Gegenwart und Zukunft gehen zu können. Die Bibel äußert sich aber auch über den Ursprung des Leids in der Geschichte vom

Bei der Frage nach dem Leid ist der christliche Glaube mehr an der existentiellen als an der intellektuellen Seite interessiert.

Ihn interessiert mehr die Frage „Wie gehe ich mit Leid um?“

als die Frage „Woher kommt das Leid?“

Er ist daran interessiert, Menschen im Leid zu trösten.

Sündenfall (1. Mose 3). Sünde wird in der Bibel nicht moralisch verstanden („Kann denn Liebe Sünde sein?“; „Heute habe ich gesündigt: Ich habe zwei Puddings zum Nachtisch gegessen.“) Das Wort, das im Neuen Testament für „sündigen“ verwendet wird, ist das gleiche, das Homer für einen Bogenschützen verwendet, der am Ziel vorbeischießt. Sündigen heißt „Zielverfehlung“. Der Mensch wurde von Gott geschaffen zur Gemeinschaft mit ihm und hat sich aus dieser Gemeinschaft herausgesündigt. Er hat sein Ziel verfehlt, für das er geschaffen wurde. Gott ist der Ursprung des Lebens, wir sind abgeleitete Geschöpfe. Als der Mensch sich vom Ursprung des Lebens löste, wurde er sterblich. Paulus greift dies im Neuen Testament auf: „Der Tod ist der Sünde Sold“. (Römer 6,23)

Auf den geistlichen Sündenfall (1. Mose 3) folgt der soziale Sündenfall (1. Mose 4: der Brudermord Kain-Abel). Das moralische Fehlverhalten ist eine Folge unserer Trennung von Gott. Wir wurden alle in eine von Gott abgefallene Welt hineingeboren. Wir sind also alle Opfer des Sündenfalls; aber nicht nur das, sondern auch Täter. Wir vollziehen den Sündenfall in unserem Leben nach. Wir wollen auch unabhängig von Gott leben, dem Ursprung und Erhalter des Lebens. Daraus folgt unser moralisches Fehlverhalten. Wir haben gewöhnlich Entschuldigungen: Der andere hat angefangen, es war Stress ... Vielleicht verhält es sich mit uns Menschen ja genauso wie mit Zitronen: Wenn man eine Zitrone presst, kommt Saft heraus. Dieser Saft ist sauer. Er ist aber nicht durch das Drücken sauer geworden. Er war vorher schon sauer.

Genauso ist es vielleicht mit uns: unter Druck (Stress)





kommt heraus, was in uns steckt - „saurer Saft“.

Das meiste Leid dieser Welt wird von Menschen an Menschen begangen. Krieg, Mord, Folter: Das tun Menschen anderen Menschen an. Was hat Gott damit zu tun? Unfälle, selbst Krankheiten, Hungersnöte und Umweltkatastrophen können Folgen menschlichen Fehlverhaltens (z.B. Habgier) sein. Nach dem letzten Krieg sagten viele Menschen: Ich habe in diesem Krieg meinen Glauben an Gott verloren. Sie hätten wohl besser gesagt: Ich habe meinen Glauben an den Menschen verloren. Was sie sahen, waren Gräueltaten begangen von Menschen an Menschen. Was hat das mit Gott zu tun?

Viele stellen sich Gott wohl als eine Art Feuerwehr vor, die eingreift, wenn es brenzlich wird. Wann sollte er eingreifen - bei der Tat, vor der Tat, beim Planen? Wie sollte er eingreifen? Andere denken bei Gott nicht so sehr an einen liebenden Vater im Himmel als an einen lieben Großvater, der am Ende des Tages sagt: Hauptsache es hat allen gefallen. Aber kann Gott so sein? Kann er sich abfinden mit unserem Verhalten?

Bevor wir zur christlichen Antwort auf die Frage nach dem Leid kommen, müssen wir einen bedenkenwerten Sachverhalt erwähnen: In unserer Welt hat Schmerz auch eine positive Funktion. Ohne Schmerzempfinden können wir nicht leben. Schmerz ist eine Warnung vor Gefahr: Achtung, heiße Herdplatte! Nicht zu nahe kommen! Oder Schmerz signalisiert: es ist etwas nicht in Ordnung; es muss in Ordnung gebracht werden. Wer Zahnschmerzen hat, kann zwar seine warme Suppe mehrere Wochen lang ganz langsam rechts hinuntergleiten lassen, aber er weiß, der Zahn links muss in Ordnung gebracht werden; ich muss zum Zahnarzt.

Diese positive Funktion des Schmerzes gilt auch im übertragenen Sinne: Viele Menschen sagen, dass eine be-

stimmte katastrophale Situation (Unfall, Krankheit), deren Folgen sie vielleicht heute noch schmerzlich spüren, für ihr Leben wichtig waren, weil ihr Leben sonst in eine völlig falsche Richtung gegangen wäre.

Unser Interesse am Thema „Leid“ ist die Aufhebung des Leids. Gottes Interesse ist die Aufhebung der Ursache des Leids. Das Neue Testament berichtet davon, dass Gott in Jesus Mensch wurde. Er kam in unsere Welt des Leidens und Sterbens, er nahm den Tod auf sich und gab sein Leben für uns als Lösegeld, damit unser Leben mit Gott wieder in Ordnung kommt. Wenn Jesus Leidenden begegnete, heilte er sie, d.h. Leid ist nicht in sich selbst gut - auch wenn es positive Funktionen haben kann. Diese Heilungen Jesu zeigten seine Macht über Sünde und Tod; gleichzeitig waren sie vorläufig, „Appetit-anreger“ auf die neue Welt Gottes - „... ohne Tod, ohne Trauer ... ohne Leid“ (Offenbarung 21,4). In unserer von Gott abgefallenen Welt wird Leid nicht verschwinden (nach Bonhoeffer ist es das stärkste Zeichen unserer Trennung von Gott). Die christliche Antwort auf das Problem Leid ist die Aufhebung des Leids in dieser neuen Welt Gottes.

Paulus schreibt, dass die Leiden der jetzigen Zeit nicht ins Gewicht fallen gegenüber der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll (Römer 8,18). Und im Philipperbrief (3,20f.) schreibt er, dass Jesus Christus den „Leib unserer Niedrigkeit verwandeln wird in den Leib seiner Herrlichkeit“.

Manche halten diese Antwort für Wunschdenken und Jenseitsvertröstung: wer hier zu kurz gekommen ist, hofft auf die Kuchen im Himmel. Was ist von diesem Vorwurf zu halten? Dass man etwas wünscht, heißt nicht, dass es das nicht gibt. Manche unserer Wünsche gehen in Erfüllung, andere nicht. Der

An der
Kirchenmauer.
Kohlezeichnung
von Käthe
Kollwitz



Vorwurf des Wunschdenkens ist übrigens ambivalent: er kann auf beiden Seiten liegen. Man kann auch wünschen, dass es keinen Gott gibt. Die Frage muss heißen, welchen Grund haben wir, an die Erfüllung unserer Wünsche zu glauben?

Für Christen ist die Auferweckung von Jesus durch Gott die Bestätigung seines Redens und Handelns. Deshalb feiern wir Ostern und den Sonntag als Tag der Auferstehung.

Noch einmal der Philosoph Spaemann: „Das Leiden kann nur dann einen Sinn haben, wenn es relativ ist. Und es ist nur dann relativ, wenn es tatsächlich aufgehoben wird - und zwar jedes Leiden. Es genügt nicht, wenn irgendwann irgendwelche Menschen vielleicht glücklich sein werden, aber die vergangenen Menschen waren eben unglücklich. Aufgehoben wird das Leiden nur, wenn der Schmerz eines jeden aufgehoben wird in Freude. Davon ist am Ende des Neuen Testaments in der Apokalypse die Rede.“

4. Leid und persönliche Erfahrungen

Vor vielen Jahren hatte ich einen schweren Verkehrsunfall auf der Rückfahrt von Vorträgen in der damaligen DDR. Bei diesem Unfall kamen meine Frau und unser Sohn ums Leben; ich wurde lebensgefährlich verletzt.

Was hat mir geholfen? Wie begegnet man jemandem, der von schwerem Leid betroffen ist?

Von den Freunden Hiobs kann man zwei Dinge lernen:

1. Sie gehen hin. Sie besuchen Hiob. Sie geben ihm das Wichtigste, was sie haben: ihre Zeit. Es gibt einen engen Zusammenhang von Zeit und Liebe. Wir können anderen Menschen nichts Wichtigeres geben als unsere Zeit.
2. Als sie das große Leid des Hiob sehen, schweigen sie. Sie fliehen nicht in die Rede. Sie wollen nicht trösten („Man spürt die Absicht und ist verstimmt“). Sie

schweigen und hören sich die (manchmal bitteren) Klagen Hiobs an.

Geholfen haben mir Freunde, die einfach da waren.

Geholfen hat mir auch, bei der Beerdigung meiner Familie dabei gewesen zu sein, obwohl ich eigentlich für die dreistündige Autofahrt in einem Privat-PKW nicht transportfähig war. Ich habe die Särge ins Grab verschwinden sehen und gesehen, wie Hoffnungen begraben wurden. Am Grab trauern wir vor allem um uns selbst. Wir trauern über die nicht mehr möglichen Begegnungen mit dem Toten. Wir hatten für das gemeinsame Leben Hoffnungen, die nun in dieser Welt nicht mehr erfüllt werden können.

Geholfen haben mir die Lösungsworte vom Unfalltag bis zur Beerdigung, die ich nach der Beerdigung las.

1. 1. Johannes 2,25: „Und das ist die Verheißung, die er uns verheißt hat: das ewige Leben.“ Dazu als Liedvers: „Sterben heißt ans Ziel gelangen“.
2. Psalm 16,6: „Das Los ist mir gefallen auf liebliches Land“: Das Lieblingswort meiner Frau aus dem Alten Testament.
3. Hiob 2,10: „Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?“ Hiob führt sein Unglück nicht zurück auf blinde Mächte, sondern auf Gott, dessen Güte er kennen gelernt hatte. Sein Leid muss mindestens an diesem Gott vorbei.
4. Römer 8,38f.: „... weder Tod noch Leben ... uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.“

Ich bin dankbar, dass ich die Idee hatte, diese Lösungen zu lesen, und dass diese Worte mich erreichten.

Macht Leid Sinn?

Sinn leitet sich ab von „sinnan“: „gehen“, „reisen“ (Uhrzeigersinn). Sinnvoll ist Leid, wenn wir es in Beziehung setzen können zu unserem Lebensweg und zum Ziel dieses Weges: Die Begegnung mit

Gott selbst. Ein Satz, der Dostojewskij zugeschrieben wird, drückt das folgendermaßen aus: „Habe dein Schicksal lieb, denn es ist der Weg Gottes mit deiner Seele.“ Und Paulus schreibt: „dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken“ (Römer 8,28).

Dr. Jürgen Spieß



Jürgen Spieß ist Historiker und Leiter des Instituts für Glaube und Wissenschaft (iguw.de) in Marburg.

Buchempfehlung



Hartmut Jaeger
Warum das alles?
Denkanstöße und persönliche Erfahrungen im Leid
Taschenbuch, 64 S.

Best.-Nr. 273286

EUR 2,50 ab 20St 1,80 (D)
EUR 2,60 ab 20St 1,90 (A)
SFR 4,25 ab 20St 3,10

Dieses Buch nimmt Stellung zur Frage nach dem Leid. Es wird deutlich: Wer glaubt, ist besser dran im Leid und gewinnt sogar eine Perspektive über das Leid hinaus. Mit Zeugnissen von Christen, die erzählen, wie sie mit Leid in ihrem Leben umgegangen sind.